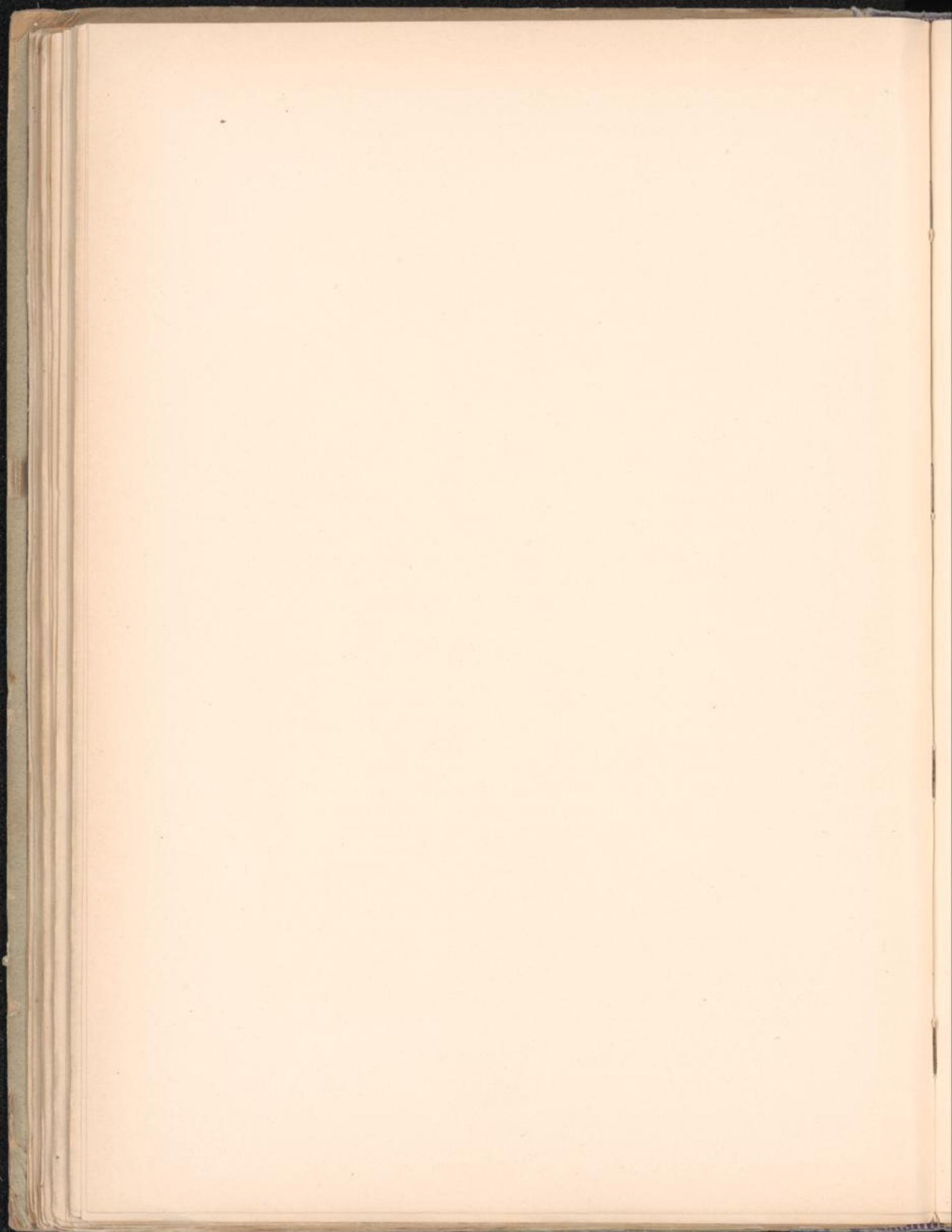


Gessungen und Braunschardt
bei Darmstadt.



Zwei altfranzösische Kabinetsstücke.





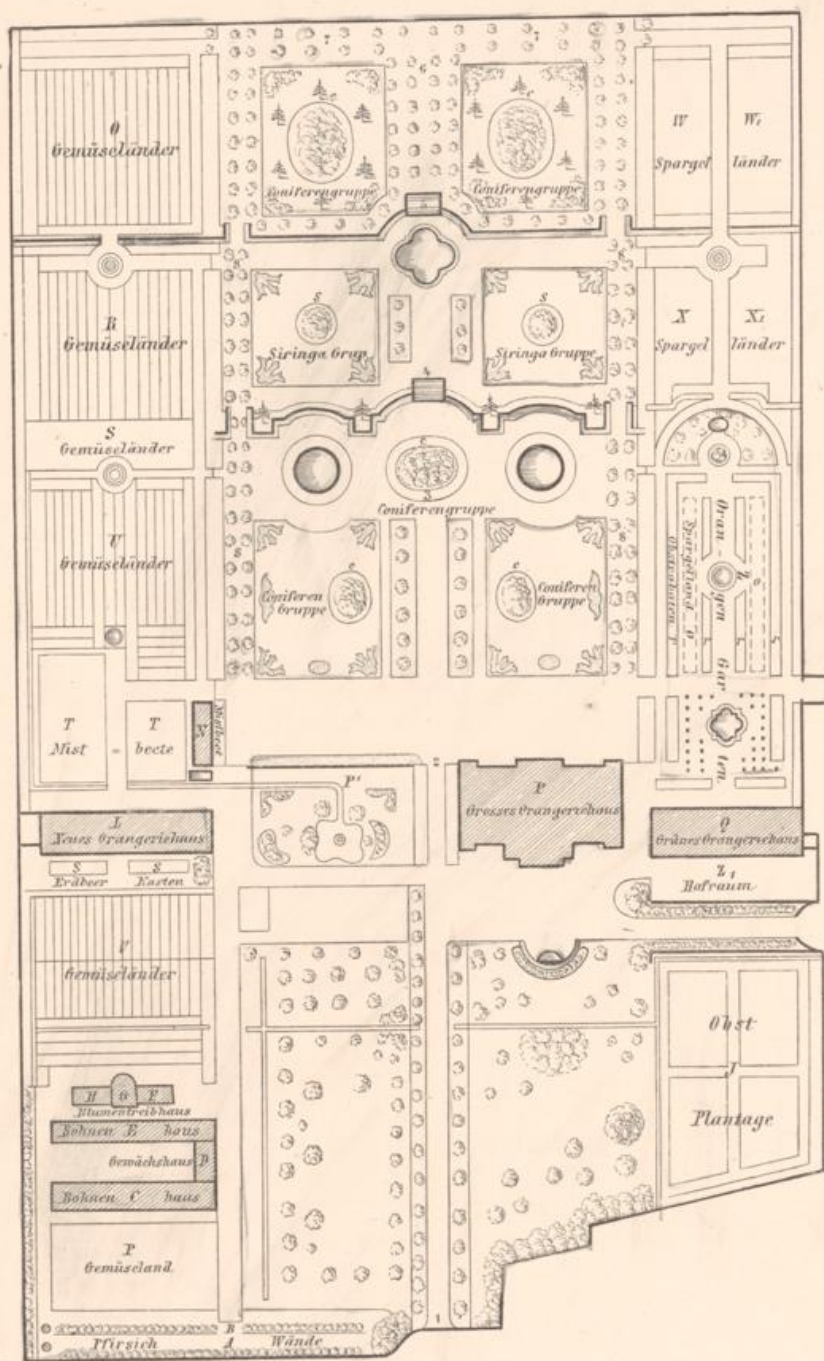
Unter den zahlreichen landesherrlichen Gärten welche das freundliche Darmstadt zieren, tritt uns der Großherzogliche Orangeriegarten zu Bessungen, (jetzt eine Vorstadt der Residenz) als besonders originell entgegen. Er wurde um 1719 unter Landgraf Ernst Ludwig durch die Hofgärtner Erat Vater und Sohn auf einer Fläche von etwa 9 Hektaren angelegt. Der Plan des Gartens (Abdg. 32) ist sehr einfach und übersichtlich gehalten. Wir betreten die Anlage durch das große Eingangsthor (1). Zu beiden Seiten der „Avenue“ stehen hinter einer niedrigen Hecke Baumpflanzungen die ursprünglich wol geometrisch im Quinkung geordnet waren. Bei (2) mündet die Eingangsallee auf einen freien Platz. Zur Rechten haben wir das „Große Orangeriehaus“. Der entsprechende Raum zur Linken ist unbebaut. Umschreiten wir die Koniferengruppe (3), besteigen auf der Treppe (4) die erste Terrasse und wenden uns rückwärts, so ergibt sich leicht daß wir eine unvollendete Schöpfung, einen Garten-Torso, vor uns haben. Offensichtlich sollte, in der völlig regelmäßigen Anlage, dem Gebäude P ein gleichartiges auf P' zur Seite gestellt werden. Beide wären dann höchstwahrscheinlich durch ein die Eingangsallee abschließendes monumentales Thor verbunden worden. Wenden wir uns wiederum dem höheren Teile des Gartens zu, gegen Treppe (5), so nehmen wir wahr daß die untere Terrasse, und ebenso die obere, sanft abgedacht sind; offenbar ein geschickter Kunstgriff um die Perspektive zu verlängern. Die Steigung ist bis (6) fortgeführt; der oberste „Linden-Salon“ (7) liegt wiederum eben. Die Terrassen sind rechter und linker Hand mit Lindenalleen eingefast. Hinter diesen entziehen Buchenhecken die, der Großherzoglichen Hofküche gewidmeten seitlichen Teile des Gartens dem Blicke. Die gesamte Anlage ist in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt und wird musterhaft unterhalten. Jedoch hat man 60 Taguspyramiden auf dem Parterre und der ersten Terrasse beseitigt. Plastische Zierrate fehlen vollständig; die Wasserkunst dient nur dem nützlichen Betriebe. Diese Unfertigkeiten waren wol mehr der Not entsprungen als der Absicht des Gründers. Der Landgraf Ernst Ludwig war nämlich ein zu Bauunternehmungen, über seine Mittel hinaus, stark geneigter Herr, wie auch der von ihm unvollendet gelassene Umbau des Residenzschlosses zu Darmstadt darthut. Die vom jetzigen Hauptgebäude P aufsteigende Anlage der Terrassen wäre eine vereinzelt dastehende Abnormität in Le Nôtre's Schule.

Nach fehlt ein ausgesprochener Ruhepunkt von dem aus das Ganze übersichtlich auf den Beschauer wirken könnte. So erscheint die Überlieferung glaubhaft, daß der Garten noch über seine jetzige Grenze, bei 7, hinaus in den anstoßenden Wald verlängert und daß dort ein architektonischer Schlußpunkt in Gestalt eines Pavillons oder Schloßchens ausgeführt werden sollte. Aber auch jetzt gewährt der Torso vom Linden-Salon aus ein anmutiges und zu ergänzendem Spiele der Phantasie anregendes Bild. Die Orangerie selbst ist durch Zahl, Alter und Entwicklung der Bäume hervorragend; daneben verdient auch der küchengärtnerische Betrieb nähere Besichtigung.

Ohne Zweifel werden wir uns an solchen Überlieferungen aus einem uns fremdartig gewordenen Zeitalter erfreuen, wenn wir sie auch nicht vollkommen verstehen. —

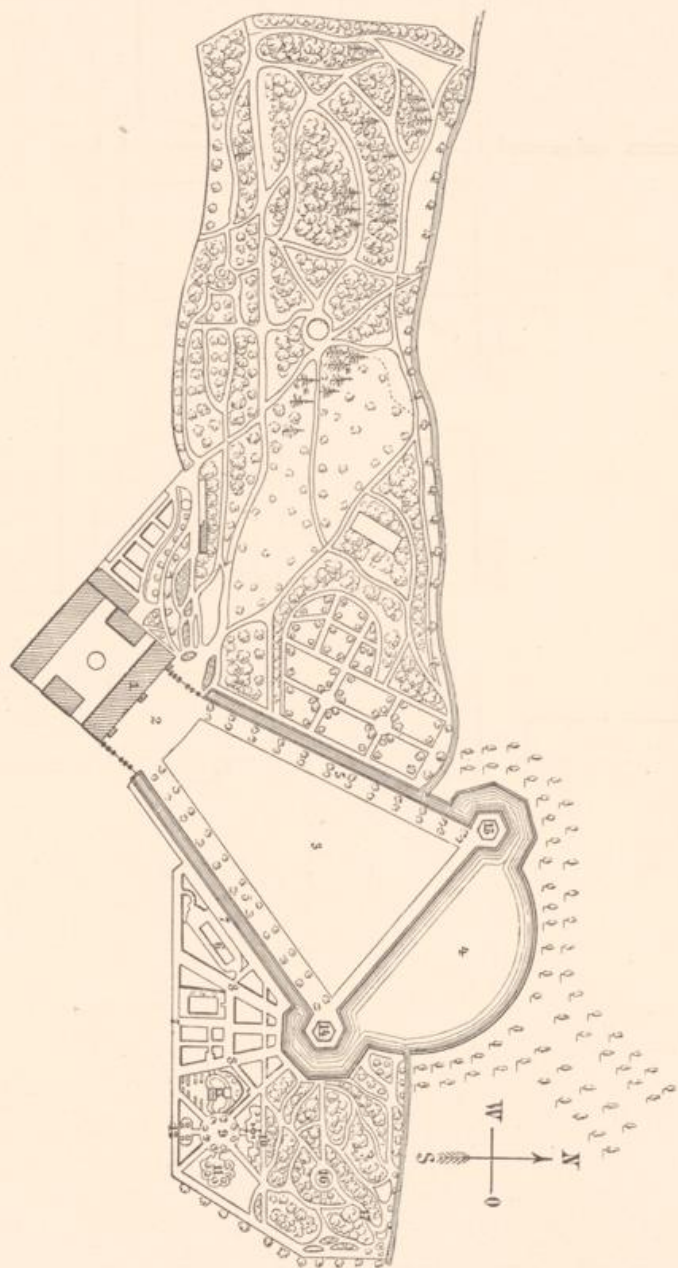
Ein Stündchen landeinwärts von Darmstadt, neben der kleinen Station Weiterstadt der nach Mainz führenden Eisenbahn, liegt das großherzogliche Schloßchen: die Braunshardt. Selbst der größte unserer vaterländischen Forschungsreisenden, selbst Bädcker, hat dieses abgelegene Dornröschen aus einer längst dahin geschwundenen Zeit noch nicht — entdeckt und erweckt. Nur eine kleine Gemeinde Wissender, die auf den Spuren des reichen und zierlichen Rococo wandeln, erfreuet sich der Bekanntschaft des bescheidenen Landhauses welches, in Anlehnung an Klein-Trianon, nur aus Erdgeschoß und niederem holländischem Mansardenstock besteht, und bewundert dankbar seine auserwählte Einrichtung, eine seltene Mustersammlung der besten Kunst und Kunstindustrie des 18. Jahrhunderts. Diese Schätze jedoch sind uns heute verschlossen. Wir treten durch das hohe zierliche Gitterthor und nehmen unseren Ausgangspunkt auf der gegen den Garten nicht erhöhten Terrasse (2). Hier fand sich ausgiebiger Raum für die Orangerie welche damals, wie noch heute, dem vornehmen Landstige nicht fehlen durfte. Denn es war ein vornehmer fürstlicher Herr der das jetzige Braunshardt in's Dasein rief, etwa um das Jahr 1760: der Landgraf Georg Wilhelm von Hessen, zugleich ein kaiserlicher Generalfeldmarschall und ein eifriger selbstwirtschaftender Landwirt aus der, damals in Blüte stehenden, physiokratischen Schule. Er wurde, durch eine seiner Töchter, der Großvater der Königin Louise und so zählt der alte Garten von Braunshardt wegen der wiederholten Besuche der jungen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz zu den, für die Erinnerung der deutschen Nation geweihten Orten. Die Terrasse gewährt einen weiten, durch geschickte gärtnerische Veranstaltung scheinbar unbeschränkten Ausblick. Geleitet durch die freie Rasenfläche (3) schweift das Auge ungehindert auf Meilen hinaus, über dunkle Nadelwaldkörper, zum fernen Taunus aus dem die Kuppen des Feldbergs und Altkönigs wirkungsvoll emporsteigen. Da das im Norden den alten Garten abschließende halbmondförmige, von lombardischen Pappeln eingefasste Wasserbassin (4) vertieft liegt so stellt sich, innerhalb der jenseit fortgesetzten Pappelnreihen keine abschließende Grenze vor die Fernsicht. —

Einer der wesentlichen Grundsätze für die Schule Le Nôtres ist auf diese Weise hier sehr glücklich durchgeführt. Die den Rasenplan (3) begleitenden zwei hohen und breiten uralten Lindenalleen (5 u. 6) sind divergierend gestellt. Dadurch erweitern sie den Rahmen des Ausblicks und lassen wiederum, beim Aufblicke vom Wasser zum Schlosse, letzteres bedeutender weil ferner erscheinen als es in Wirklichkeit dasieht. Außerhalb der Lindenalleen laufen abschließende Buchenhecken. Zur Linken nach Südwesten erstrecken sich, durch ein anderes Gitterthor auf der Terrasse abgeschlossen, jetzt neuere wohlgepflegte englische Anlagen;



32. Plan des Orangeriegartens zu Befestungen bei Darmstadt.

88. Plan des Églises de la ville de Strasbourg.



früher wurde dort der Obst- und Gemüsezucht gehuldigt. An der Ostseite führt ein durch den Schatten der mächtig entwickelten Linden gedeckter Hainbuehengang (7), vorbei an einem sommerlichen Speisesaale (6) aus Holzgitterwerk, in die altfranzösischen Anlagen (8). Diese waren zum Teil aus der ursprünglichen Gründung erhalten, übrigens sind sie nach den noch vorhandenen alten Plänen sehr glücklich und getreu wiederhergestellt. Wir wandern inmitten eines engen künstlichen Labyrinths aus niedrigen Buchhefen dem auch die „Cabinets doux“ nicht mangeln; alles in bescheidensten Maßen. Um den Mittelpunkt des runden ebenfalls von prächtigen Linden beschatteten Plazes (9), der Raum für gesellige Versammlung bietet, finden wir das Karussell (10), die Schaukel (11), den Ballspielplatz (12) und vor allem (8—9) ein kokettes kleines Heckenheater mit nur drei, jedoch soliden Rasenbänken im Parterre. Man erkennt auch an diesem ausgezeichneten kleinen Musterstück deutlich: wie nach dem Geschmacke jenes Zeitalters der Garten vor allem für den geselligen Genuß bestimmt war.

All' diese grüne lauschige Heimlichkeit liegt schattig versteckt zwischen prächtigen überragenden Bäumen, zwischen fächerförmigen Heckenwegen deren Ausgänge auf die dichtbewachsenen Laubpavillons (14 und 15) am Rande des großen Weihers gerichtet sind. Neben den also gewonnenen wechselnden Durchsichten fehlen in dem grünen Irrsaale des Gartens auch die steinernen mythologischen Scherze nicht. So gibt uns eine Minerva, von einer pausbäckigen Sonne überstrahlt, ein Rebus-Räthsel auf dessen Lösung, in der Poesie des Rococo, wol keine andere als: *Le Roi Soleil*, Ludwig XIV. sein darf. Die äußerste nordöstliche Abtheilung (16) enthält altenglische Anlagen des vorigen Jahrhunderts.

So stellt sich der Garten der Braunshardt als ein zierliches, süßvoll durchgeführtes Musterstück der hohen Gärtnerei des XVIII. Säkulums dar. Durch die liebevoll erhaltende echt künstlerische Pflege welche die jetzigen Eigentümer, die heßischen Landesherren, diesem in der Stille dichter hundertjähriger Laubmassen schlummernden Dornröschen des Rococo widmen, dem sie auch mit Vorliebe fürstliche Gäste zuführen, wird unserem Zeitalter der feinen Landschafts- und Parkgärtnerei eine seltene und wertvolle Illustration aus dem Kultur- und Gartenleben unserer Vorfahren erhalten.



